

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Zur Wechselwirkung von Zeichen und Struktur**

1. Wir gehen aus von Benses Feststellung: "Zeichen und Struktur, als Elemente genommen, stellen die beiden fundamentalen Fälle insbesondere der ästhetischen Verteilung dar. Gebrauch und Bedeutung beider innerhalb der natürlichen Sprache stellt ihren Zusammenhang mit den Funktionen der Verteilung und der Auswahl heraus. Wir verlangen von einem Zeichen mindestens, daß es sich hinreichend deutlich von seiner Umgebung abhebt und wählen es unter diesem Aspekt aus. Von Struktur hingegen reden wir in einem Sinne, der auf aufzeigbare Regelmäßigkeit, auf hinreichende Wiederholung anspielt, deren Extension unserer Wahl überlassen ist. Ein Zeichen kann Strukturen erzeugen, eine Struktur kann Zeichen töten, aber auch verstärken. Der ästhetische Reiz des Unterbrechens, des Abbrechens, des Weglassens, des Torsos, des Fragments beruht vorwiegend auf dem Verhältnis zwischen Zeichen und Struktur. Unterbrochene, abgerissene Struktur gewinnt leicht Zeichencharakter" (1982, S. 210).

2. Da von einem Objekt  $\omega$  üblicherweise angenommen wird, daß es sich selbst gleich ist

$$\omega = \omega,$$

könnte man also die von Bense angedeutete Emergenz von Zeichenhaftigkeit dadurch erklären, daß Objekte sich selbst unähnlich werden

$$\omega_1 \neq \omega_2$$

mit

$$\omega_1, \omega_2 \in \{\omega\}.$$

Diachron betrachtet, entstehen dann in der Terminologie der Semiotik von Georg Klaus (Klaus 1973) zwei Exemplare der selben Zeichengestalt, und es ist deren Differenz, die semiotisch relevant wird

$$Z = \Delta(\omega_1, \omega_2),$$

und zwar deswegen, weil im Erkenntnisprozeß der beiden einander unähnlich gewordenen Exemplare sich zunächst Evidenz gegen ihre Identifizierung, d.h. Subsumtion unter einen ihnen übergeordneten Begriff, einstellt. Allerdings wird diese Evidenz durch Abwägung der den beiden Exemplaren gemeinsamen Merkmale (d.h. deren nicht-leere Schnittmenge iconischer Elemente) alsbald verworfen, wodurch erst die Beziehung  $\omega_1, \omega_2 \in \{\omega\}$  hergestellt werden kann.



Unähnlichkeit von Teilstrukturen der Fassade. Stalin-Bau am Frankfurter Tor, (Ost-)Berlin.  
3. Entsprechend kann man in jenen Fällen, wo die Fragmentarizität nicht nur partiell, sondern total ist, d.h. dort, wo Bense von Abbrüchen und Weglassungen spricht, ausgehend von einer Struktur von Objekten das Abhandenkommen oder Fehlen von Einzelobjekten betrachten.



Feldstraße,  
8004 Zürich

In diesen Fällen gilt also von den Exemplaren  $\omega_1, \omega_2, \omega_3$  eines Objektes  $\omega$  mindestens für ein Objekt  $\omega_i$

$$\omega_i = 0,$$

und wir haben also für alle paarweise verschiedenen Exemplare  $(\omega_i, \omega_k)$

$$\omega_k \neq 0,$$

d.h. die Emergenz von Zeichenhaftigkeit erklärt sich durch

$$Z = \Delta(\omega_k, 0).$$

Dies gilt nun selbst in denjenigen Fällen, wo eine solche "Lücke" in einer Folge (oder Serie) von Exemplaren eines übergeordneten Begriffs gefüllt wird.



Schlossgasse 16, 4057 Basel (1981)

In diesem Fall kann sich Zeichenhaftigkeit allerdings nur dann einstellen, wenn für eine "Füllung"

$$0 \rightarrow \omega_1$$

gilt

$\omega_1 \notin \{\omega\}$ ,

d.h. wenn das eine 0-Stelle füllende Objekt kein Exemplar eines Begriffes bzw. einer Gestalt ist

$Z = \Delta(\omega_k, \omega_l)$ .

Literatur

Bense, Max, Aesthetica. 2. Aufl. Baden-Baden 1982

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. München 1973

24.6.2012